

Sacherschließung in der Universitätsbibliothek Tübingen

Hilger Weisweiler

„Sachkatalogarbeit galt früheren Generationen stets als eine der vornehmsten und schönsten Aufgaben des Bibliothekars: sie ist es auch heute noch und wird es bleiben, so lange [sic!] Bibliotheken in der heutigen Form existieren.“ Mit diesen Worten beschließt Walther Gebhardt einen Aufsatz, in welchem er die Vorgeschichte und kurze Geschichte der Sacherschließung in der UB Tübingen (bis 1980) darstellt. In Gebhardts Worten spiegelt sich der alte Grundsatz, dass, soll eine Sache gelingen, stets das Schöne mit dem Nützlichen - *utile cum dulci* - zu verbinden sei. Während eine gute Sacherschließung das einzige Mittel ist, den Bibliotheksbenutzer darüber zu informieren, welche Literatur die Bibliothek zu einem Fach oder einer Disziplin, über einen bestimmten Sachverhalt, über eine Person, Körperschaft oder ein Geographicum nachweist, ermöglicht sie dem von mancherlei anderen Aufgaben in Anspruch genommenen Bibliothekar, wenigstens rezeptiv an dem Diskurs teilzunehmen, der in den von ihm als Referenten vertretenen Fächern stattfindet. Geschieht dies, so wird dies nicht nur dem Bibliothekar Freude bereiten. Es kommt vielmehr wiederum dem Bibliotheksbenutzer reichlich zugute; denn ein fachlich versierter Bibliothekar wird auch eine sachgemäße Anschaffungspolitik betreiben und kompetente Auskunft erteilen.

Bis zum Amtsantritt Walther Gebhardts als Bibliotheksdirektor (1959) stand die bibliothekarische Arbeit in der UB Tübingen allerdings keineswegs unter dem eingangs genannten Motto. Außer einer grobsystematischen Aufstellung der Bestände und deren Spiegelung in einem in Bandform geführten Standortkatalog gab es - von kurzlebigen Versuchen und Intermezzi abgesehen - kein sachliches Nachweisinstrument. Daran rührte auch Georg Leyh, Direktor der Bibliothek von 1921 bis 1947, nicht, obwohl er vor seiner Tübinger Zeit als Anwalt der Numerus-Currens-Aufstellung hervorgetreten war, die ohne komplementäre Sacherschließung kaum denkbar ist. Georg Leyh hat vielmehr, ministeriellen Anordnungen und Ermahnungen zum Trotz, die überfällige Aufnahme einer angemessenen Sacherschließung immer wieder hinausgezögert.

Diesem Missstand half erst Walter Gebhardt ab. Als Mitbegründer und langjähriger Leiter des bis 1999 geführten und außerordentlich effizienten Sachkatalogs der heutigen Staatsbibliothek zu Berlin war er ein ausgewiesener Experte der bibliothekarischen Sacherschließung, zugleich ein Praktiker und Pragmatiker höherer Ordnung. Die glückliche Verbindung dieser Eigenschaften befähigte ihn, in Tübingen mehr oder weniger aus dem Nichts ein Sachkatalogwerk zu begründen, das dem Benutzer eine ausgezeichnete Einstiegsmöglichkeit in die Sachrecherche bietet, große Teile des Bestands (nahezu vollständig die Erwerbungen von 1960 bis 1993; Älteres in Auswahl) abdeckt und entsprechend angenommen wurde.

Die Methodik des Tübinger Sachkatalogs hat Gebhardt von Hanns W. Eppelsheimer übernommen, der sie nach 1920 zuerst in der Stadtbibliothek Mainz praktiziert hat. Später wurde die Sacherschließung nach der „Methode Eppelsheimer“ in rascher Folge von zahlreichen deutschen Bibliotheken aufgenommen. Sie verbindet in genial einfacher Weise die Tugenden der beiden bekannten bibliothekarischen Sacherschließungsmethoden, des Systematischen und des Schlagwortkatalogs.

Die Gesamtheit des Tübinger Sachkatalogs bilden folgende fünf Teile:

- Der **Fächerkatalog**: Er ist auf oberster Ebene alphabetisch nach den wichtigsten Fächern des Wissenschaftskanons geordnet. Innerhalb der einzelnen Fächer folgt einer zweistufigen systematischen Ordnung nach Großbuchstaben und Zahlengruppen zunächst eine formale Untergliederung nach Literaturtypen (Zeitschriften, Lexika, Sammelwerke, Einführungen usw.), die durch sogenannte Schlüsselzahlen ausgedrückt wird. Die formale Untergliederung der einzelnen Gruppen wird ergänzt durch Erschließung von einschlägiger Spezialliteratur durch Schlagwörter, die ihrerseits bestimmten Schlüsselzahlen innerhalb einer Gruppe zugeordnet sind. Auf diese Weise wird die unendliche hierarchische Verästelung, Schrecken aller Benutzer klassischer systematischer Kataloge, vermieden. Dennoch ermöglicht die Fachgruppeneinteilung einen Gesamtüberblick über die nachgewiesene Literatur zu einem Fach oder einzelnen Disziplinen und die Recherche in der sachlichen Nachbarschaft des eigentlichen Suchfeldes. Ein reiner Schlagwortkatalog leistet dies nicht!
- Der **Länderkatalog**: Er ist auf oberster Ebene alphabetisch nach größeren geographischen Einheiten (Kontinente, Länder) gegliedert. Dieser folgt eine ähnliche Untergliederung wie die des Fächerkatalogs. Er ermöglicht den Überblick über Literatur aus sämtlichen Wissenschaftsgebieten, sofern sie sich inhaltlich auf die genannten größeren geographischen Einheiten bezieht.
- Das **Schlagwortregister**: Es ist - zumindest für den unerfahrenen Benutzer - die Tür zu dem Gefüge aus Fächer- und Länderkatalog. Jeder Begriff - von der Sachgruppenbezeichnung bis zum hoch speziellen Schlagwort -, der eine der Gliederungsebenen der beiden Teilkataloge benennt, ist in ihm verzeichnet, und der Benutzer wird von hier aus an die Stelle(n) im Katalog verwiesen, an der (denen) er die gesuchten Literaturnachweise findet.

Aus dem Gefüge ausgegliedert sind zwei weitere Teilkataloge:

- Der **Ortskatalog**: Literatur zu einzelnen Orten, aber auch sonstigen kleineren geographischen Einheiten wie Bergen, Flüssen, Seen usw., ist hier - nicht im Länderkatalog - unter dem Alphabet der Geographica nachgewiesen. Der Ortskatalog kann wie ein Lexikon benutzt werden. Lediglich Stellen mit einem sehr hohen Literaturanfall - z.B. „Tübingen“ - sind durch Unterschlagwörter aufgegliedert.
- Der **Personenkatalog**: Er weist Literatur über Personen nach dem Alphabet von deren Namen nach und kann ebenfalls wie ein Lexikon benutzt werden. Nicht enthalten sind die Schriften der aufgeführten Personen; denn diese nachzuweisen, ist Aufgabe des Alphabetischen Katalogs.

Der Tübinger Sachkatalog ist ein Zettelkatalog und insofern nicht mehr auf der Höhe unserer Zeit. Dennoch hätte seine Methodik auch in einem elektronischen Katalog mutatis mutandis von hoher Effizienz sein können. Ein Ministerialerlass hat jedoch seinen Abbruch mit Ende des Jahres 1993 erzwungen. Der entschlossenen Entscheidung des Jubilars ist zu verdanken, dass sich die UB Tübingen als eine der ersten Bibliotheken des Landes auf die geänderte Lage eingestellt hat.

Seit Anfang 1994 beteiligt sich die UB Tübingen an einer kooperativen Sacherschließung im Verbund mit zahlreichen anderen Bibliotheken diesseits und jenseits der Grenzen Baden-Württembergs. Vorteile dieses Verfahrens sind die Arbeitsteilung zwischen den beteiligten Bibliotheken, die Möglichkeit der Nutzung von Fremdleistungen, vor allem aber die Einbindung der Sacherschließung in einen einheitlichen elektronischen Katalog, der sowohl die Funktion des Alphabetischen wie des Sachkatalogs wahrnimmt, eine Konstruktion, die bereits in der Ära der Zettelkataloge immer versucht worden ist, sich unter jenen Auspizien aber zumindest in Deutschland aus guten Gründen nicht hatte durchsetzen können.

Die EDV-gestützte Sacherschließung ist einstweilen rein schlagwortorientiert. Der wesentliche Inhalt eines Dokuments wird in einem intellektuell vergebenen Begriff, dem Schlagwort, oder - häufiger - einer Kombination aus mehreren Schlagwörtern, der sogenannten Schlagwortkette, komprimiert. Bei der elektronischen Katalogrecherche lassen sich Schlagwörter und andere Elemente einer Dokumentbeschreibung durch Operatoren miteinander verknüpfen, so daß der Benutzer ein komplexes Rechercheprofil erstellen kann. - Das verwendete Schlagwortvokabular unterliegt steter Kontrolle durch ein Instanzensystem, das über den gesamten deutschen Sprachraum verteilt ist. Dies verhindert begrifflichen Wildwuchs.

Eine systematische Komponente, wie sie der Tübinger Sachkatalog besitzt, fehlt der neuen Sacherschließungsmethode. So ist sie zwar ein brauchbares Instrument der punktuellen Orientierung über Sachverhalte, Personen, Geographica usw., doch kann sie in ihrer gegenwärtigen Form Fragen wie die nach der Literatur zu einem bestimmten Fach nicht beantworten, und sie ermöglicht nicht die Recherche im sachlichen Umfeld des punktuellen Suchbegriffs. Dieses Defizits sind sich die Entwickler bibliothekarischer Sacherschließungsmethoden bewusst; über Lösungen wird nachgedacht. Eine Lösung, wie sie - zugegebenermaßen unter nicht mehr obwaltenden Umständen - der Tübinger Sachkatalog geboten hat, zeichnet sich jedoch leider nicht als Zukunftsperspektive ab.

Aus:

"Fest-Platte" : Beiträge aus der Universitätsbibliothek Tübingen für Berndt von Egidy anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Bibliotheksdienst im Juli 2003 /

herausgegeben von Bettina Fiand, Thomas Hilberer, Wilfried Lagler und Ulrich Schapka. Redaktion der Textbeiträge: Wilfried Lagler. Technische Unterstützung: Monika Hahn, Armin Rempfer. -

Tübingen: Universitätsbibliothek Tübingen, 2003

<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2003/826/> / [Universitätsbibliothek Tübingen](#) / [Eberhard](#)

[Karls Universität Tübingen](#)